ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of
ZBW
Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Gundert, Stefanie; Pohlan, Laura

Research Report

Materielle und soziale Teilhabe: Mit dem Arbeitsplatz kann man mehr verlieren als nur den Job

IAB-Kurzbericht, No. 2/2022

Provided in Cooperation with:
Institute for Employment Research (IAB)

Suggested Citation: Gundert, Stefanie; Pohlan, Laura (2022) : Materielle und soziale Teilhabe: Mit dem Arbeitsplatz kann man mehr verlieren als nur den Job, IAB-Kurzbericht, No. 2/2022, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), Nürnberg, https://doi.org/10.48720/IAB.KB.2202

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/251175

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

INSTITUT FÜR ARBEITSMARKT- UND BERUFSFORSCHUNG
Die Forschungseinrichtung der Bundesagentur für Arbeit

IAB-KURZBERICHT

Aktuelle Analysen aus dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

2|2022

In aller Kürze

- Der Verlust von Erwerbsarbeit kann die materiellen und sozialen Teilhabechancen sowie das individuelle Wohlbefinden der Betroffenen bereits nach kurzer Zeit beeinträchtigen.
- Arbeitslosigkeit hat zunächst Einfluss auf die materiellen Ressourcen: Das verfügbare Haushaltseinkommen sinkt, und dies geht mit einer Verschlechterung des Lebensstandards einher.
- Darüber hinaus sind auch psychosoziale Folgen zu beobachten: Die subjektive Einschätzung der eigenen Handlungsfähigkeit und Problemlösungskompetenz, der wahrgenommene soziale Status, das gesellschaftliche Zugehörigkeitsempfinden, die mentale Gesundheit und die allgemeine Lebenszufriedenheit werden ebenfalls negativ beeinflusst.
- Keine unmittelbaren Veränderungen lassen sich hinsichtlich der Größe des Freundeskreises oder Mitgliedschaften in sozialen Organisationen wie Vereinen feststellen.
- Personen mit geringen bis mittleren Qualifikationen sind stärker von den negativen sozialen und materiellen Auswirkungen der Arbeitslosigkeit betroffen als höher Qualifizierte.

Materielle und soziale Teilhabe

Mit dem Arbeitsplatz kann man mehr verlieren als nur den Job

von Stefanie Gundert und Laura Pohlan

Erwerbsarbeit gilt als eine wichtige Voraussetzung für die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Wir gehen der Frage nach, wie sich ein Arbeitsplatzverlust auf die materielle und soziale Teilhabe sowie das individuelle Wohlbefinden der Betroffenen auswirkt. Dabei werden sowohl objektive Teilhabeindikatoren als auch subjektive Einschätzungen, wie der wahrgenommene soziale Status und das gesellschaftliche Zugehörigkeitsempfinden, untersucht.

Der Verlust des Arbeitsplatzes stellt häufig einen erheblichen Einschnitt in die wirtschaftlichen und sozialen Lebensverhältnisse der Betroffenen und ihrer Familien dar und kann das individuelle Wohlbefinden und die Teilhabechancen beeinträchtigen (zum Teilhabebegriff vgl. Infobox 1 auf Seite 2). So belegen zahlreiche Studien, dass Arbeitslosigkeit die Lebenszufriedenheit mindert (einen Überblick bietet z. B. Suppa 2021). Auch körperliche und seelische Erkrankungen können in Verbindung mit einem Arbeitsplatzverlust auftreten (Paul/Moser 2009).

Dass Arbeitslosigkeit das Risiko sozialer Exklusion beziehungsweise Ausgrenzung erhöht, geht aus einer Vielzahl von Einzelstudien hervor. Diese nehmen jeweils spezifische Teilhabedimensionen in den Blick, wie den materiellen Lebensstandard oder soziale Beziehungen und Aktivitäten (z. B. Christoph/Lietzmann 2013; Dieckhoff/Gash 2014; Kunze/Suppa 2017). Zudem wurde gezeigt, dass das soziale Zugehörigkeitsempfinden bei Arbeitslosen geringer ausfällt als bei Erwerbstätigen (Gundert/Hohendanner 2014).

Die Forschungsliteratur deutet auf einen negativen Zusammenhang zwischen Arbeitslosigkeit und unterschiedlichen Facetten von Teilhabe hin. Allerdings beziehen sich viele Studien jeweils nur auf einzelne Teilhabedimensionen. Zudem

1

Das Konzept der Teilhabe

Das Konzept der sozialen Teilhabe und ihr Gegenbegriff, die soziale Exklusion beziehungsweise Ausgrenzung, sind wissenschaftlich und sozialpolitisch nicht einheitlich bestimmt (Rodgers 1995; Kronauer 1998; Bartelheimer 2004; European Commission 2010; Bartelheimer et al. 2020). Die in der Wohlfahrtsforschung und auf politischer Ebene verwendeten Definitionen weisen neben einigen deutlichen Unterschieden auch gemeinsame Kernaspekte auf. Ausgehend vom Konzept der Verwirklichungschancen (Sen 1985) bemessen sich Teilhabechancen an den Handlungsspielräumen, über die eine Person verfügt, um „… eine individuell gewünschte und gesellschaftlich übliche Lebensweise zu realisieren“ (Bartelheimer 2004, Seite 53). Realisierte Teilhabe hängt neben den Handlungsmöglichkeiten vom tatsächlichen Handeln einer Person ab (Sen 1985), und setzt voraus, dass Individuen vor dem Hintergrund persönlicher und gesellschaftlicher Rahmenbedingungen ihre Lebensführung aktiv und selbstbestimmt gestalten. Teilhabe wird als mehrdimensionaler Prozess verstanden, der sich in unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen wie Bildung, Erwerbsarbeit, Gesundheits- und Sozialwesen, politischen Institutionen und sozialen Beziehungen vollzieht. Dabei werden sich wechselseitig beeinflussende Teilhabeformen unterschieden, wie materielle, soziale, kulturelle oder rechtlich-institutionelle Teilhabe. Im Fokus des vorliegenden Berichts stehen die materielle und soziale Teilhabe, die sich insbesondere im Zugang zu finanziellen Ressourcen sowie im Lebensstandard und im sozialen Austausch mit anderen Menschen widerspiegeln.

In modernen Arbeitsgesellschaften werden Teilhabechancen in hohem Maße über die Integration ins Erwerbsleben bestimmt (Promberger 2008). Erwerbsarbeit verschafft nicht nur Zugang zu materiellen Ressourcen, die eine wesentliche Voraussetzung für Partizipation am sozialen und kulturellen Leben sind, sondern befriedigt auch grundlegende psychosoziale Bedürfnisse (Jahoda 1981), etwa nach einem geregelten Tagesablauf, sozialen Kontakten jenseits der Familie, sinnstiftenden, auf kollektive Ziele ausgerichteten Aktivitäten und einem gesellschaftlich anerkannten sozialen Status. Durch ihre unterschiedlichen Funktionen trägt Erwerbsarbeit maßgeblich dazu bei, dass Individuen sich in Bezug auf ihre Lebensführung als handlungsfähig wahrnehmen. Da bei einem Arbeitsplatzverlust die teilhabefördernden Funktionen von Erwerbsarbeit wegbrechen und nicht immer durch Teilhabe in anderen Lebensbereichen aufgefangen werden können, gilt Arbeitslosigkeit als Risikofaktor für soziale Exklusion. Vor allem länger andauernde Arbeitslosigkeit kann neben materiellen Einschränkungen weitere Teilhabedefizite nach sich ziehen, da ein dauerhaft verminderter Lebensstandard auch die soziale und kulturelle Partizipation beeinträchtigt.

2

Datenbasis

Bei PASS-ADIAB handelt es sich um eine Verknüpfung der Befragung Panel Arbeitsmarkt und soziale Sicherung (PASS) mit administrativen Personendaten aus den Integrierten Erwerbsbiografien (IEB) des IAB. In der seit 2006 laufenden PASS-Studie werden in Deutschland lebende Personen und ihre Haushalte in jährlichen Abständen wiederholt zu ihren wirtschaftlichen und sozialen Lebensverhältnissen befragt (Trappmann et al. 2019). Die Themen Armut, Sozialleistungsbezug und Übergänge in und aus Arbeitslosigkeit bilden den inhaltlichen Schwerpunkt der Befragung. Das PASS enthält neben objektiven Indikatoren zur Abbildung der Lebensumstände auch Informationen darüber, wie die Befragten ihre materielle und soziale Lage und ihr Wohlbefinden subjektiv einschätzen. Durch die Verknüpfung mit den IEB werden die Befragungsdaten um tagesgenaue Informationen zur Erwerbshistorie, insbesondere zu Beginn und Ende von Erwerbs- und Arbeitslosigkeitsepisoden, ergänzt. Mit PASS-ADIAB lassen sich 12 aufeinanderfolgende Panelwellen im Zeitraum von 2007 bis 2018 analysieren.

Die Analyse bezieht sich auf Personen, die in mindestens zwei aufeinanderfolgenden Wellen an der PASS-Befragung teilgenommen haben und deren Befragungsdaten mit den administrativen IEB-Daten verknüpft werden können. Des Weiteren werden nur Personen berücksichtigt, die zum ersten Beobachtungszeitpunkt (t_0) 18 bis 64 Jahre alt waren, laut IEB zu diesem Zeitpunkt abhängig beschäftigt waren und kein Arbeitslosengeld bezogen haben und zum zweiten Bobachtungszeitpunkt (t_1) entweder arbeitslos geworden sind (Analysegruppe) oder nach wie vor abhängig beschäftigt waren (Kontrollgruppe). Da in der Analysegruppe die Dauer der Arbeitslosigkeit zum Zeitpunkt t_1 zwischen einem Tag und einem Jahr beträgt, lassen sich kurz- bis mittelfristige Auswirkungen eines Arbeitsplatzverlusts untersuchen. Die analysierte Stichprobe setzt sich aus 823 Personen, die arbeitslos wurden, und 23.491 Personen in der Kontrollgruppe zusammen.

kann oftmals nicht eindeutig belegt werden, ob die festgestellten Teilhabedefizite bei Arbeitslosen ihre Ursache allein in der Arbeitslosigkeit haben.

Unser Forschungsansatz

Im vorliegenden Bericht wird der Zusammenhang von Arbeitslosigkeit und Teilhabe umfassend anhand mehrerer einschlägiger Indikatoren betrachtet. Wir untersuchen, wie sich ein Arbeitsplatzverlust[1] auf die finanziellen Ressourcen und den Lebensstandard von Betroffenen sowie deren soziale Einbindung und Partizipation auswirkt. Neben objektiven Teilhabeindikatoren berücksichtigt die Analyse auch, wie Menschen im Zuge eines Arbeitsplatzverlusts ihre Zugehörigkeit zur Gesellschaft und ihren sozialen Status selbst einschätzen.

Ergänzend nehmen wir die Folgen von Arbeitslosigkeit für das individuelle Wohlbefinden in den Blick, da anzunehmen ist, dass sich Teilhabechancen und Wohlbefinden wechselseitig beeinflussen. In welchem Maße Teilhabe realisiert wird, hängt neben gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zum Beispiel von der individuellen Gesundheit und Handlungsfähigkeit ab (Sen 1985; Bartelheimer et al. 2020). Umgekehrt kann sich materielle und soziale Teilhabe positiv auf das Wohlbefinden und die wahrgenommene Selbstwirksamkeit auswirken (Popp/Schels 2008).

Die empirische Analyse basiert auf PASS-ADIAB-Daten aus den Jahren 2007 bis 2018 und bezieht sich auf Personen, die mindestens an zwei aufeinanderfolgenden PASS-Befragungen teilgenommen haben, zum ersten Befragungszeitpunkt (t_0) 18 bis 64 Jahre alt und zu diesem Zeitpunkt abhängig beschäftigt waren (vgl. Infobox 2). Welche Folgen ein Arbeitsplatzverlust für die Teilhabe und das Wohlbefinden hat, wird anhand eines Kontrollgruppenvergleichs untersucht.

Personen, die zwischen zwei Befragungszeitpunkten ihren Arbeitsplatz verloren haben (vgl. Fußnote 1) und bei der zweiten Befragung (t_1)

[1] Die Analysen beziehen sich überwiegend auf Arbeitsplatzverluste durch arbeitgeberseitige Kündigungen. Daneben wurden auch aus anderen Gründen beendete Arbeitsverhältnisse (z. B. durch auslaufende Befristung) in die Untersuchung mit einbezogen. Wie Tabelle AT1 im Online-Anhang zeigt, wirken sich arbeitgeberseitige Kündigungen insgesamt noch deutlicher auf die Teilhabe und das Wohlbefinden aus als anders entstandene Arbeitslosigkeit.

arbeitslos waren, bilden die Analysegruppe. Da nicht beobachtet werden kann, wie sich Teilhabe und Wohlbefinden bei diesen Personen entwickelt hätten, wenn sie nicht arbeitslos geworden wären, wird eine Kontrollgruppe zum Vergleich herangezogen. Die Kontrollgruppe war im gesamten Beobachtungszeitraum (t_0 bis t_1) durchgängig beschäftigt. Durch das angewandte Analyseverfahren ist eine hohe Vergleichbarkeit zwischen Analyse- und Kontrollgruppe gewährleistet (für nähere Informationen zur Methodik vgl. Infobox 3 und Pohlan 2019). Die Wirkung eines Arbeitsplatzverlusts auf die betrachteten Indikatoren der Teilhabe und des Wohlbefindens wird bestimmt, indem

3

Analysemethode

Zur Analyse der Auswirkungen eines Arbeitsplatzverlusts werden Analyse- und Kontrollgruppe dahingehend verglichen, wie sich die Indikatoren der Teilhabe und des Wohlbefindens (Zielgrößen) zwischen den Zeitpunkten t_0 und t_1 jeweils verändert haben. Dies geschieht, indem die innerhalb der Gruppen jeweils feststellbaren Zielgrößenveränderungen (Differenzen) miteinander verglichen werden („Differenz-von-Differenzen"-Ansatz). Dabei wird ein mikroökonometrisches Verfahren verwendet, mit dem die Kontrollgruppe so gewichtet wird, dass diese der Analysegruppe hinsichtlich der in den Daten beobachtbaren Merkmale möglichst ähnlich ist („Inverse Propensity Score Weighting"-Ansatz). Die Gewichtung erfolgt anhand der Wahrscheinlichkeit arbeitslos zu werden. Diese wird in einem ersten Schritt mithilfe einer Logit-Regression geschätzt. Die Schätzung erfolgt unter Berücksichtigung zahlreicher Merkmale, die die Soziodemografie, die Haushaltssituation, Merkmale der letzten Beschäftigung und des letzten Arbeitgebers sowie die Erwerbshistorie zum Zeitpunkt vor der Arbeitslosigkeit (t_0) abbilden (für eine ausführliche Beschreibung der Kontrollvariablen vgl. Tabelle AT2 im Online-Anhang). Analyse- und Kontrollgruppe können sich darüber hinaus auch hinsichtlich nicht in den Daten enthaltener Merkmale, wie etwa der Soziabilität oder anderen Persönlichkeitseigenschaften, unterscheiden. Die Differenz-von-Differenzen-Methode gewährleistet jedoch, dass solche unbeobachteten zeitunveränderlichen Personenmerkmale den Gruppenvergleich nicht beeinflussen. Um den Einfluss beobachtbarer Merkmale zu minimieren, wird die Differenz der Zielgrößen in der Kontrollgruppe mit der aus dem ersten Schritt berechneten Wahrscheinlichkeit arbeitslos zu werden, gewichtet. Dadurch erhalten der Analysegruppe ähnelnde Kontrollpersonen ein höheres Gewicht. Die gewichtete Differenz der Veränderungen in den Zielgrößen der Analyse- und Kontrollgruppe ergibt den Schätzwert der durchschnittlichen kausalen Wirkung des Arbeitsplatzverlusts. Weitere Informationen zum empirischen Ansatz bietet Pohlan (2019).

Dass dieses empirische Verfahren notwendig ist, um Analyse- und Kontrollgruppe vergleichbar zu machen, veranschaulicht die Tabelle rechts. Sie zeigt ausgewählte deskriptive Statistiken der in der Analyse verwendeten Merkmale, getrennt für die Analyse- und Kontrollgruppe. Dabei werden die Mittelwerte der Kontrollgruppe jeweils vor (Spalte (2)) und nach der Gewichtung (Spalte (3)) gezeigt. Ohne Gewichtung unterscheiden sich Analyse- und Kontrollgruppe erheblich (Spalte (1) vs. Spalte (2)). Bei Personen, die zwischen t_0 und t_1 arbeitslos werden, sind die in t_0 feststellbaren Ausgangswerte in allen Teilhabedimensionen und im individuellen Wohlbefinden geringer als bei durchgängig Beschäftigten vor der Gewichtung. Entsprechend weist der Deprivationsindex ein signifikant höheres Niveau in der Analysegruppe auf, was auf einen geringeren Lebensstandard hinweist. Hinsichtlich der soziodemografischen Merkmale zeigt sich, dass Männer, junge Beschäftigte, Beschäftigte mit Migrationshintergrund und gering Qualifizierte eher arbeitslos werden. Außerdem weist die Analysegruppe im Mittel häufiger gesundheitliche Einschränkungen auf. Auch bei den Haushaltsmerkmalen gibt es erhebliche Unterschiede. Beschäftigte, die arbeitslos werden, sind seltener verheiratet und haben seltener Kinder. Mit Blick auf die Merkmale des vorherigen Arbeitsplatzes sowie die Erwerbshistorie zeigt sich beispielsweise, dass Personen, die arbeitslos werden, eine kürzere Betriebszugehörigkeit haben und häufiger von Unterbrechungen durch Zeiten der Arbeitslosigkeit oder Nichtbeschäftigung betroffen sind als Personen, die beschäftigt bleiben (vgl. Tabelle AT2 im Online-Anhang).

Die Gruppenunterschiede in den beobachteten Merkmalen werden durch den empirischen Ansatz nivelliert: Nach der Gewichtung gibt es zwischen Analyse- und Kontrollgruppe (Spalte (1) vs. Spalte (3)) keine statistisch signifikanten Unterschiede mehr.

Mittelwerte der Analysegruppe im Vergleich zur Kontrollgruppe

	Analyse-gruppe	Kontrollgruppe		Signifikanz (1 vs. 2)
		unge-wichtet	gewich-tet	
	(1)	(2)	(3)	(4)
Zielgrößen				
Haushaltsäquivalenzeinkommen (in €)	1.313,13	1.685,52	1.364,22	***
Deprivationsindex (Indexwerte 0–11,08)	0,75	0,36	0,75	***
Anzahl enger Freunde	1,97	2,16	1,97	***
Aktivität in Organisationen (Werte 0–5)	0,51	0,76	0,50	***
Sozialer Status (Antwortskala 1–10)	5,80	6,26	5,79	***
Selbstwirksamkeit (Antwortskala 1–4)	3,04	3,07	3,03	*
Gesellschaftliche Zugehörigkeit (Antwortskala 1–10)	7,43	7,94	7,34	***
Lebenszufriedenheit (Antwortskala 0–10)	6,81	7,44	6,75	***
Mentale Gesundheit (Antwortskala 1–5)	3,79	4,01	3,77	***
Soziodemografie und Haushaltsmerkmale				
Frau	0,43	0,53	0,43	***
Alter (in Jahren)	41,21	44,52	40,97	***
Migrationshintergrund	0,07	0,04	0,07	***
Verheiratet	0,41	0,57	0,41	***
Anzahl eigener Kinder	1,23	1,46	1,25	***
Gesundheitliche Einschränkungen	0,27	0,19	0,27	***
Keinen Ausbildungsabschluss	0,17	0,09	0,17	***
Berufsausbildung	0,65	0,64	0,65	
Höhere Berufsausbildung	0,06	0,10	0,06	***
Akademischer Abschluss	0,13	0,18	0,13	***
Ostdeutschland	0,32	0,27	0,31	***
Zahl der Beobachtungen	823	23.491	23.491	

Anmerkungen: Die Kategorie „Berufsausbildung" umfasst Anlernausbildungen, Teilfacharbeiterabschlüsse, Lehren/betriebliche Ausbildungen sowie Ausbildungen an Berufsfachschulen/Schulen des Gesundheitswesens. Die Kategorie „höhere Berufsausbildung" umfasst Meister- oder Technikerabschlüsse oder vergleichbare weiterführende Berufsabschlüsse sowie Abschlüsse an Berufsakademien. Akademische Abschlüsse umfassen Universitäts- und Fachhochschulabschlüsse. Differenzen zwischen Analyse- und Kontrollgruppe vor der Gewichtung (Spalte (1) vs. Spalte (2)) sind statistisch signifikant auf dem *10 %-, **5 %- und ***1 %- Niveau. Differenzen zwischen Analyse- und Kontrollgruppe nach der Gewichtung (Spalte (1) vs. Spalte (3)) sind statistisch nicht signifikant.

Quelle: PASS-ADIAB 7518, eigene Berechnungen.

4

Indikatoren der Teilhabe und des Wohlbefindens

Materielle und soziale Teilhabe	
Materielle Ressourcen	
Haushalts-äquivalenz-einkommen (pro Kopf, in Euro)	Um die Pro-Kopf-Haushaltseinkommen unterschiedlich zusammengesetzter Haushalte vergleichen zu können, erfolgt bei deren Berechnung eine Bedarfsgewichtung gemäß der modifizierten OECD-Skala (Hagenaars et al. 1994). Dabei wird das Haushaltsnettoeinkommen durch die Zahl der Haushaltsmitglieder dividiert, wobei die erste Person ab 15 Jahren ein Gewicht von 1 erhält. Jeder weiteren Person wird ein Gewicht von 0,5 und Kindern unter 15 Jahren ein Gewicht von 0,3 zugewiesen. Die Gewichtung berücksichtigt, dass der finanzielle Bedarf eines Haushalts nicht proportional zur Haushaltsgröße steigt, da bestimmte Güter oder Ausstattungsgegenstände von mehreren Haushaltsmitgliedern genutzt werden können.
Deprivations-index	Anzahl an Gütern und Aktivitäten, die mit Blick auf einen angemessenen Lebensstandard als besonders wichtig gelten und die sich ein Haushalt aus finanziellen Gründen nicht leisten kann. Der Index umfasst 23 Items, darunter Güter der Grundversorgung und technische Geräte (z. B. die Ausstattung der Wohnung mit separatem Bad oder einem Computer mit Internetanschluss), Aktivitäten zur Befriedigung grundlegender Bedürfnisse (z. B. die Möglichkeit, täglich eine warme Mahlzeit zu sich zu nehmen) sowie Freizeitaktivitäten (z. B. Freunde nach Hause zum Essen einladen, Kinobesuche oder Urlaube). Zur Bildung des Indexwerts werden die Items gemäß ihrer durch die Befragten eingeschätzten durchschnittlichen Relevanz gewichtet. Der Index kann somit Werte zwischen 0 und 11,08 annehmen.
Psychosoziale Ressourcen	
Anzahl enger Freunde	„Wie viele Freunde oder Familienmitglieder, zu denen eine enge Beziehung besteht, haben Sie außerhalb Ihres Haushalts?“
Aktivität in Organisationen	Der Indikator (0–5) gibt die Anzahl der Organisationen an, in denen Befragte aktiv sind. Abgefragte Organisationen: Gewerkschaften, Parteien, Vereine (z. B. Musik-, Sport- oder Kulturvereine), sonstige Organisationen
Selbstwirk-samkeit	Der Indikator (1–4) basiert auf fünf Selbstwirksamkeitsitems mit jeweils 4-stufiger Antwortskala. Zur Bildung der Indexwerte wurde die Skala umgepolt (höhere Werte stehen für höhere Selbstwirksamkeit), die Antworten aufsummiert und durch die Anzahl der Items dividiert. Items (basierend auf Schwarzer 1994): „Für jedes Problem habe ich eine Lösung.“ „Auch bei überraschenden Ereignissen glaube ich, dass ich gut damit zurechtkommen werde.“ „Es bereitet mir keine Schwierigkeiten, meine Ziele zu verwirklichen.“ „In unerwarteten Situationen weiß ich immer, wie ich mich verhalten soll.“ „Die Lösung schwieriger Probleme gelingt mir immer, wenn ich mich darum bemühe.“ Antwortskala: 1 (trifft voll und ganz zu) bis 4 (trifft überhaupt nicht zu)
Sozialer Status	„In unserer Gesellschaft gibt es Bevölkerungsgruppen, die eher oben stehen und solche, die eher unten stehen. Wo würden Sie sich selbst mit den Zahlen von 1 bis 10 einordnen? ‚1‘ bedeutet, dass man ganz unten steht, ‚10‘ bedeutet, dass man ganz oben steht.“
Gesamteinschätzung	
Gesellschaft-liche Zugehörigkeit	„Man kann das Gefühl haben, am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben und dazuzugehören, oder sich eher ausgeschlossen fühlen. Inwieweit fühlen Sie sich eher dazugehörig oder eher ausgeschlossen? Verwenden Sie zur Einstufung bitte die Zahlen von 1 bis 10: ‚1‘ bedeutet, dass Sie sich vom gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen fühlen, ‚10‘ bedeutet, dass Sie sich dazugehörig fühlen.“
Individuelles Wohlbefinden	
Lebens-zufriedenheit	„Wie zufrieden sind Sie gegenwärtig, alles in allem, mit Ihrem Leben?“ Antwortskala: 0 (ganz und gar unzufrieden) bis 10 (ganz und gar zufrieden)
Mentale Gesundheit	„Wie sehr haben Ihnen in den letzten 4 Wochen seelische Probleme, wie Angst, Niedergeschlagenheit oder Reizbarkeit, zu schaffen gemacht?“ Antwortskala: 1 (überhaupt nicht), 2 (wenig), 3 (mäßig), 4 (ziemlich), 5 (sehr)

Veränderungen dieser Indikatoren über die Zeit zwischen den beiden Gruppen verglichen werden. Dabei wird eine unvorteilhaftere Entwicklung in der Gruppe der arbeitslos gewordenen Personen (Analysegruppe) auf den Arbeitsplatzverlust zurückgeführt.

Auswirkungen eines Arbeitsplatzverlusts auf die materielle und soziale Teilhabe

Zur Abbildung der materiellen und sozialen Teilhabe werden verschiedene Indikatoren herangezogen (vgl. Infobox 4). Einschlägigen Teilhabekonzepten zufolge bemisst sich die materielle Teilhabe einer Person vor allem an ihrem Zugang zu finanziellen Ressourcen und ihrem Lebensstandard. Finanzielle Ressourcen lassen sich anhand des Haushaltsäquivalenzeinkommens messen. Dabei handelt es sich um ein bedarfsgewichtetes Pro-Kopf-Einkommen.

Der Wegfall des Erwerbseinkommens infolge eines Arbeitsplatzverlusts wirkt sich unmittelbar auf die verfügbaren finanziellen Ressourcen des Haushalts aus, sofern er nicht durch alternative Einkommensquellen, wie zum Beispiel Arbeitslosengeld oder Sozialleistungen, kompensiert wird. Allerdings bedeutet nicht jede Verringerung des Haushaltseinkommens zwangsläufig auch Einschränkungen im Lebensstandard. Ob und wie stark sich der Lebensstandard ändert, sollte unter anderem von der Höhe der finanziellen Einbußen und der Dauer der Arbeitslosigkeit abhängen.

Empirisch lässt sich der Lebensstandard anhand eines 23 Items umfassenden Deprivationsindex bestimmen. Dieser spiegelt das Ausmaß wider, in dem sich Personen und deren Haushalte Güter oder Aktivitäten, die zur Realisierung eines angemessenen Lebensstandards in unserer Gesellschaft als grundlegend gelten, finanziell nicht leisten können. Je höher die Werte des Deprivationsindex ausfallen, umso größer ist die materielle Deprivation beziehungsweise umso geringer der Lebensstandard.

Abbildung A1 (Seite 5) enthält eine Zusammenfassung der Analyseergebnisse. Daraus geht hervor, wie sich die Teilhabeindikatoren von Personen, die im Beobachtungszeitraum arbeitslos geworden sind, im Vergleich zur Kontrollgruppe der durch-

gängig Erwerbstätigen entwickelt haben. Dabei werden die Durchschnittswerte der Zielgrößen für die Analysegruppe und die gewichtete Kontrollgruppe zu fünf aufeinanderfolgenden Befragungszeitpunkten dargestellt. Neben den Zeitpunkten t_0 und t_1, die sich auf die Befragungen unmittelbar vor beziehungsweise nach dem Arbeitsplatzverlust der Personen in der Analysegruppe beziehen, zeigt die Abbildung drei weitere, vor t_0 liegende Befragungszeitpunkte. Bis zum Zeitpunkt t_0 entwickeln sich die betrachteten Indikatoren in der Analyse- und Kontrollgruppe sehr ähnlich. Das liegt daran, dass die Gruppen durch das Gewichtungsverfahren weitgehend vergleichbar sind, sich aber hinsichtlich des Eintritts beziehungsweise Nichteintritts von Arbeitslosigkeit unterscheiden. Im Folgenden sprechen wir von Arbeitslosigkeitseffekten, wenn der Unterschied zwischen Analysegruppe und gewichteter Kontrollgruppe hinsichtlich der Veränderung der Zielgrößen zwischen t_0 und t_1 statistisch signifikant ist (vgl. Infobox 3).

Materielle Teilhabe

Mit Blick auf die materiellen Ressourcen zeigen sich Einbußen beim verfügbaren Einkommen und eine Verschlechterung des Lebensstandards infolge eines Arbeitsplatzverlusts zwischen t_0 und t_1. Bei Personen, die arbeitslos geworden sind, verringert sich das durchschnittliche monatliche Haushaltsäquivalenzeinkommen um rund 151 Euro (vgl. Abbildung A1.1); das entspricht einem Rückgang um 12 Prozent. Das mittlere Einkommen vergleichbarer Personen, die durchgehend erwerbstätig bleiben, steigt hingegen leicht (um rund 39 Euro bzw. 3 %). Daraus ergibt sich ein negativer und signifikanter Arbeitslosigkeitseffekt in Höhe von –190 Euro.

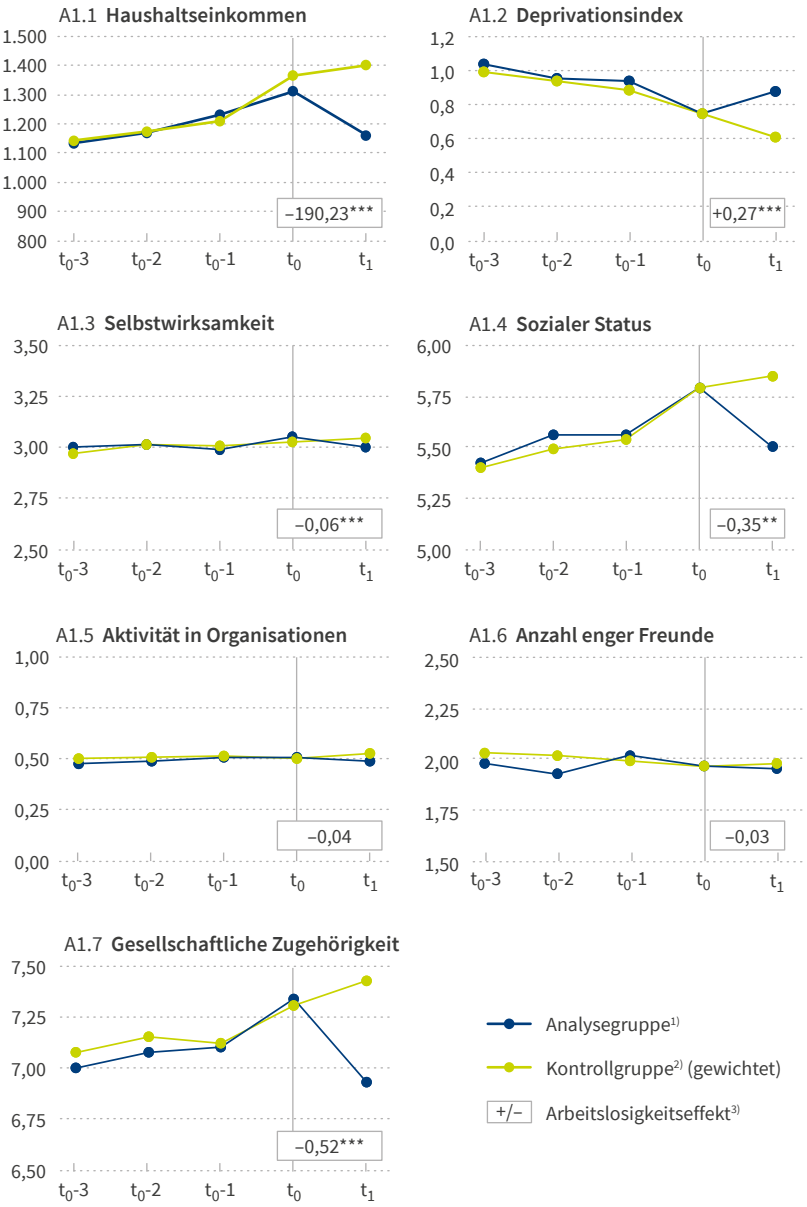
Der Mittelwert des gewichteten Deprivationsindex liegt sowohl in der Analysegruppe als auch in der durch Gewichtung vergleichbar gemachten Kontrollgruppe zum Zeitpunkt t_0 jeweils bei etwa 0,75 (vgl. Abbildung A1.2). Dieser Wert ist vergleichsweise hoch: In der ungewichteten Kontrollgruppe liegt der durchschnittliche Deprivationswert bei 0,36 (vgl. Tabelle in der Infobox 3). Der Verlust des Arbeitsplatzes führt in der Analysegruppe zu einem signifikanten Anstieg der Deprivation (um 0,13 Skalenpunkte), also zu Einschränkungen in dem bis dahin gewohnten Lebensstandard.

Die Zunahme der materiellen Deprivation in der Analysegruppe ist insofern bemerkenswert, als die Dauer der Arbeitslosigkeit zum Zeitpunkt der zweiten Beobachtung höchstens ein Jahr beträgt und anzunehmen wäre, dass sich ein Rückgang des verfügbaren Einkommens zumindest auf langlebige

A1

Entwicklung der materiellen und sozialen Teilhabe für die Analysegruppe im Vergleich zur gewichteten Kontrollgruppe

Mittelwerte der Teilhabeindikatoren



1) Personen, die zum Zeitpunkt t_0 beschäftigt sind und bis zum Zeitpunkt t_1 ihren Job verlieren.
2) Personen, die durchgehend beschäftigt sind.
3) Die Arbeitslosigkeitseffekte sind statistisch signifikant auf dem *10 %-, **5 %- und ***1 %-Niveau.

Anmerkungen: Die Mittelwerte der Zielgrößen werden in den aufeinanderfolgenden Zeitpunkten t_0-3, t_0-2, t_0-1, t_0 und t_1 jeweils für die Analysegruppe und die gewichtete Kontrollgruppe gemessen. Anzahl der Beobachtungen in t_0 und t_1: 823 Personen, die ihren Job verlieren und 23.491 Personen, die durchgehend beschäftigt bleiben (bei Selbstwirksamkeit: 413 bzw. 10.292 Personen).

Lesebeispiel: Bei Personen, die ihren Arbeitsplatz zwischen t_0 und t_1 verlieren, reduziert sich das gesellschaftliche Zugehörigkeitsempfinden um 0,40 Punkte auf der zehnstufigen Messskala. Bei Personen in der Kontrollgruppe steigt das Zugehörigkeitsempfinden im selben Zeitraum leicht um 0,12 Punkte.

Quelle: PASS-ADIAB 7518, eigene Berechnungen. © IAB

Konsumgüter erst mit zeitlicher Verzögerung auswirkt. Eine vertiefte, hier nicht dargestellte Analyse der Einzelitems des Deprivationsindex bestätigt diese Vermutung. Bei einem Arbeitsplatzverlust schränken die Betroffenen vor allem Aktivitäten wie Urlaubsreisen und Kino-, Theater- oder Konzertbesuche ein. Darüber hinaus fällt es ihnen schwerer, Ersparnisse zu bilden, und sie haben zunehmend Schwierigkeiten, unerwartete Ausgaben zu bewältigen. Auf die Ausstattung des Haushalts mit einer Waschmaschine oder einem Fernseher hat die Arbeitslosigkeit hingegen keine unmittelbare Auswirkung.

Soziale Teilhabe

Inwieweit bei einem Arbeitsplatzverlust teilhaberelevante psychosoziale Ressourcen wegbrechen, wurde anhand von vier weiteren Indikatoren untersucht (vgl. Infobox 4). Die Einbindung in soziale Beziehungen und Organisationen – die über Erwerbsarbeit auf vielfältige Weise gefördert wird – ist für die soziale Teilhabe besonders grundlegend. So ergeben sich im Arbeitskontext häufig ganz unmittelbar soziale Kontakte und Netzwerke, aus denen heraus auch private Bekanntschaften und Freundschaften entstehen können. Zudem ist zu erwarten, dass es Erwerbstätigen im Vergleich zu Arbeitslosen leichter fällt, soziale Beziehungen zu pflegen und sich in Vereinen oder anderen Organisationen zu engagieren – zum einen, weil ihnen mehr finanzielle Mittel für soziale Aktivitäten zur Verfügung stehen, zum anderen auch, weil sich Erwerbsarbeit positiv auf das Selbstwertgefühl und die Selbstwirksamkeitserwartung auswirken kann (Tisch/Wolf 2015).

Selbstwirksamkeit bringt die individuelle Überzeugung zum Ausdruck, aufgrund eigenen Handelns neue und schwierige Aufgaben und Situationen bewältigen zu können (Bandura 1997; Luszczynska et al. 2005). Wie Tisch und Wolf (2015) argumentieren, kann Erwerbstätigkeit die Wahrnehmung der eigenen Handlungsfähigkeit positiv beeinflussen. So kann das Erreichen kollektiver Ziele oder positives Feedback durch Kolleginnen und Kollegen beziehungsweise Vorgesetze Selbstwirksamkeitserwartungen bestätigen oder verstärken. Außerdem trägt Erwerbsarbeit dazu bei, die eigenen Fähigkeiten kennen und schätzen zu lernen. Bei einem Arbeitsplatzverlust fallen diese Gelegenheiten zur Selbstwirksamkeitserfahrung weg. Mit Blick auf soziale Teilhabe sind positive Selbstwirksamkeitserwartungen jedoch sehr wichtig, da aktive Teilhabe voraussetzt, dass Individuen sich selbst als handlungsfähig wahrnehmen.

Auch der soziale Status ist in der Arbeitsgesellschaft eng mit dem Erwerbsstatus verknüpft. Für Menschen im erwerbsfähigen Alter stellt Erwerbsarbeit eine gesellschaftliche Norm dar. Sofern sie nicht mit gesellschaftlich anerkannten Alternativrollen wie der Kindererziehung oder Pflege von Angehörigen einhergeht, ist Nichterwerbstätigkeit sozial weniger angesehen als Erwerbstätigkeit. Ein Arbeitsplatzverlust kann folglich individuell als sozialer Abstieg empfunden werden.

Abbildung A1 zeigt, dass ein Arbeitsplatzverlust Auswirkungen darauf hat, wie Betroffene ihre Selbstwirksamkeit und den eigenen gesellschaftlichen Status einschätzen. In der vorliegenden Studie wird Selbstwirksamkeit mittels eines Index gemessen, der anhand einer fünf Items umfassenden Skala gebildet wurde. Höhere Indexwerte stehen für höhere Selbstwirksamkeitserwartungen. Der Effekt in Höhe von –0,06 Skalenpunkten (vgl. Abbildung A1.3) erscheint auf den ersten Blick gering. Wenn er jedoch ins Verhältnis dazu gesetzt wird, wie stark der Index bei den betrachteten Personen variiert, wird deutlich, dass es sich um einen substanziellen Effekt handelt. Dies deutet darauf hin, dass Personen nach einem Arbeitsplatzverlust ihre Fähigkeiten im Umgang mit schwierigen Situationen weniger optimistisch beurteilen als zuvor.

Arbeitslosigkeit schlägt sich auch im subjektiv wahrgenommenen Status nieder. Personen, die ihren Arbeitsplatz verloren haben, stufen die eigene gesellschaftliche Position geringer ein (vgl. Abbildung A1.4). Der Skalenwert sinkt in dieser Gruppe von 5,8 auf 5,5 auf der zugrunde liegenden 10er-Skala. In der Kontrollgruppe verändert sich der Indikator zwischen t_0 und t_1 dagegen kaum.

Mit Blick auf die soziale Einbindung fallen die Befunde nicht eindeutig aus. So lässt sich im Beobachtungszeitraum nicht feststellen, dass Personen, die ihre Arbeit verloren haben, ihre Aktivitäten in Vereinen, Gewerkschaften, Parteien, Kirchengemeinden oder anderen Organisationen reduzieren

(vgl. Abbildung A1.5). Ebenso zeigen sich keine Auswirkungen auf die Größe des Freundeskreises (vgl. Abbildung A1.6). Dafür kommen verschiedene Erklärungen in Betracht. Zwar kann Arbeitslosigkeit wie oben beschrieben das Aufrechthalten von Freundschaften erschweren, allerdings ist zu vermuten, dass Prozesse der sozialen Isolation sich eher allmählich, über einen gewissen Zeitraum hinweg vollziehen (Castel 2002). Abgesehen davon können bestehende soziale Netzwerke in Krisensituationen auch eine emotionale Stütze bedeuten, was ebenfalls gegen eine Abnahme von Freundschaftsbeziehungen spräche. Außerdem können wegfallende Kontakte auch durch neue Bekanntschaften und Freundschaften ersetzt werden. Schließlich belegen die Befunde zwar keine Abnahme in der Anzahl der Sozialkontakte, die vertiefte Analyse des Deprivationsindex liefert aber Anhaltspunkte dafür, dass soziale Aktivitäten wie Kino-, Theater- oder Restaurantbesuche sowie das Einladen von Freunden zum Essen reduziert werden. Offenbar schränken Personen infolge eines Arbeitsplatzverlusts ihr Sozialleben in relativ kostenintensiven Bereichen durchaus ein.

Die oben genannten Befunde zeigen zusammengenommen, dass ein Arbeitsplatzverlust mit Einschränkungen in der materiellen und sozialen Teilhabe einhergeht. Dies scheint sich auch in der subjektiv wahrgenommenen gesellschaftlichen Zugehörigkeit, die in PASS anhand einer 10er-Skala gemessen wird, niederzuschlagen: Bei Personen, die arbeitslos geworden sind, nimmt das Zugehörigkeitsgefühl um 0,40 Skalenpunkte ab und fällt dann erkennbar schwächer aus als bei den durchgängig Erwerbstätigen (vgl. Abbildung A1.7).

Hervorzuheben ist an dieser Stelle allerdings, dass der Verlust von Erwerbsarbeit in den meisten Fällen kurzfristig nicht dazu führt, dass sich die Betroffenen als gesellschaftlich ausgegrenzt wahrnehmen. Die durchschnittlichen Einschätzungen liegen auch nach dem Arbeitsplatzverlust noch im oberen Skalenbereich und weisen damit einen deutlichen Abstand zum unteren Skalenende auf, welches für soziale Ausgrenzung steht. Auch die durchschnittliche Einschätzung des sozialen Status deutet darauf hin, dass sich die arbeitslos gewordenen Personen weiterhin der gesellschaftlichen Mitte zuordnen.

Auswirkungen auf das individuelle Wohlbefinden

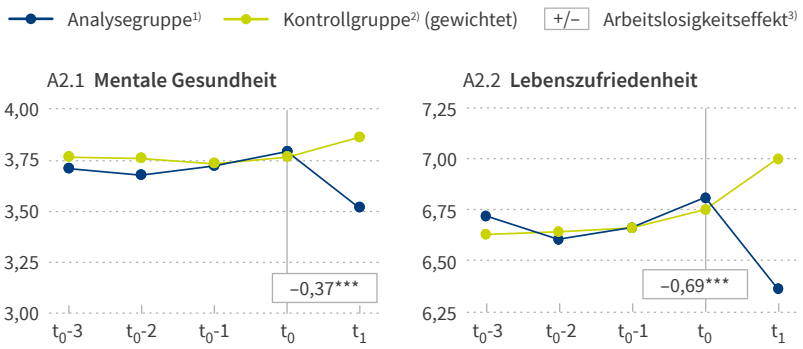
In unserer Untersuchung bestätigt sich schließlich im Einklang mit der Literatur, dass das individuelle Wohlbefinden durch den Verlust des Arbeitsplatzes beeinträchtigt werden kann. Gemessen wurde das Wohlbefinden anhand zweier subjektiver Indikatoren, welche die Lebenszufriedenheit und den mentalen Gesundheitszustand der befragten Personen widerspiegeln (vgl. Infobox 4).

Die Befragungsergebnisse sind in der Abbildung A2 dargestellt. Bei Personen, die arbeitslos werden, verschlechtert sich die mentale Gesundheit im Vergleich zu weiterhin Erwerbstätigen (vgl. Abbildung A2.1). Erstere berichten zunehmend von seelischen Problemen wie Angst, Niedergeschlagenheit oder Reizbarkeit, während es in der Kontrollgruppe kaum Veränderungen gibt. Der Skalenwert auf der verwendeten 5er-Skala sinkt um 0,27 Punkte. Noch deutlicher wirkt sich Arbeitslosigkeit auf die Lebenszufriedenheit aus, die infolge eines Arbeitsplatzverlusts ebenfalls – nämlich um 0,45 Punkte auf der zugrunde liegenden 11-er Skala – abnimmt (vgl. Abbildung A2.2).

A2

Entwicklung des Wohlbefindens für die Analysegruppe im Vergleich zur gewichteten Kontrollgruppe

Mittelwerte



1) Personen, die zum Zeitpunkt t_0 beschäftigt sind und bis zum Zeitpunkt t_1 ihren Job verlieren.
2) Personen, die durchgehend beschäftigt sind.
3) Die Arbeitslosigkeitseffekte sind statistisch signifikant auf dem *10 %-, **5 %- und ***1 %-Niveau.

Anmerkungen: Die Mittelwerte der Zielgrößen werden in den aufeinanderfolgenden Zeitpunkten t_0-3, t_0-2, t_0-1, t_0 und t_1 jeweils für die Analysegruppe und die gewichtete Kontrollgruppe gemessen. Anzahl der Beobachtungen: 823 Personen, die ihren Job verlieren und 23.491 Personen, die durchgehend beschäftigt bleiben.

Quelle: PASS-ADIAB 7518, eigene Berechnungen. © IAB

Höhere Qualifikationen schützen besser vor den Folgen der Arbeitslosigkeit

Wie die bisherigen Analysen veranschaulichen, kann ein Arbeitsplatzverlust finanzielle, soziale und psychologische Herausforderungen mit sich bringen. Es ist anzunehmen, dass dies nicht auf alle Personen, die arbeitslos werden, in gleicher Weise zutrifft. Wie gravierend die objektiven und die subjektiv wahrgenommenen Auswirkungen von Arbeitslosigkeit sind, sollte nicht zuletzt damit zusammenhängen, auf welche Ressourcen die Betroffenen zur Bewältigung beziehungsweise Überwindung der Situation zurückgreifen können.

Ein Faktor, der für den Umgang mit Arbeitslosigkeit eine entscheidende Rolle spielt, ist das Bildungsniveau. Menschen mit höherer Bildung fällt es oftmals leichter als solchen mit geringerer Bildung, Krisensituationen wie den Verlust des Arbeitsplatzes emotional zu bewältigen (Paul/Moser 2009). Auch verfügen sie in der Regel über höhere Einkommen und können daher bei Arbeitslosigkeit eher auf finanzielle Rücklagen zurückgreifen. Überdies sind ihre Chancen am Arbeitsmarkt und damit ihre Wiederbeschäftigungschancen höher (Bender et al. 2000; Riddell/Song 2011).

Die Frage, inwieweit die Folgen eines Arbeitsplatzverlusts für Teilhabe und individuelles Wohlbefinden mit der beruflichen Bildung zusammenhängen, lässt sich anhand von qualifikationsspezifischen Analysen beantworten. Dazu wurden die beruflichen Qualifikationsniveaus zu zwei Kategorien zusammengefasst (vgl. Tabelle T1): Die erste Kategorie bilden geringe bis mittlere Qualifikationen (fehlender Ausbildungsabschluss sowie duale oder schulische Berufsausbildung), die zweite Kategorie umfasst höhere Berufsausbildungen und akademische Qualifikationen. Tabelle T1 liefert eine Übersicht über die Ergebnisse der nach Qualifikationsniveaus getrennten Analysen. Die dargestellten Arbeitslosigkeitseffekte zeigen jeweils, wie sich die einzelnen Aspekte von Teilhabe und Wohlbefinden in der Gruppe der arbeitslos Gewordenen im Vergleich zu durchgängig Beschäftigten zwischen den Beobachtungszeitpunkten t_0 und t_1 entwickelt haben.

Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass die negativen Folgen der Arbeitslosigkeit bezogen auf mehrere Indikatoren bei Personen mit geringen bis mittleren Qualifikationen stärker ausgeprägt sind als bei Personen mit höheren Qualifikationen. Allerdings fallen die Unterschiede zwischen den Qualifikationsgruppen nur in zwei Fällen statistisch signifikant aus. Während Personen mit geringer bis mittlerer Qualifikation ihren gesellschaftlichen Status nach einem Arbeitsplatzverlust geringer einschätzen als zuvor, wird die subjektive Statusposition bei höher Qualifizierten infolge eines Jobverlusts nicht beeinflusst. Außerdem nimmt die Lebenszufriedenheit der höher Qualifizierten nach dem Eintritt in Arbeitslosigkeit weniger stark ab als bei Personen mit geringerem Qualifikationsniveau.

Ein ähnliches Muster zeigt sich auch im Hinblick auf die subjektive gesellschaftliche Zugehörigkeit, die mentale Gesundheit und die Selbstwirksamkeitseinschätzung, aber die Unterschiede sind in diesen Fällen nicht statistisch signifikant (vgl. Tabelle T1). Dies gilt schließlich auch in Bezug auf die Indikatoren der materiellen Teilhabe, die sich

T1

Arbeitslosigkeitseffekte nach Qualifikationsniveau

	Geringe und mittlere Qualifikation	Höhere Qualifikation	Unterschied (1–2)
	(1)	(2)	(3)
Materielle und soziale Teilhabe			
Haushaltsäquivalenzeinkommen	–170,67 **	–268,06 ***	97,39
Deprivationsindex	0,29 ***	0,20 ***	0,09
Selbstwirksamkeit	–0,07 ***	0,02	–0,09
Sozialer Status	–0,40 ***	–0,09	–0,30 **
Aktivität in Organisationen	–0,04	–0,05	0,01
Anzahl enger Freunde	–0,04	–0,01	–0,04
Gesellschaftliche Zugehörigkeit	–0,51 ***	–0,33 **	–0,18
Wohlbefinden			
Mentale Gesundheit	–0,38 ***	–0,21 **	–0,17
Lebenszufriedenheit	–0,79 ***	–0,22	–0,57 ***

Anzahl der Beobachtungen: 668 Personen mit geringer/mittlerer Qualifikation, die ihren Job verlieren, und 17.124 Personen mit geringer/mittlerer Qualifikation, die durchgehend beschäftigt bleiben (bei Selbstwirksamkeit: 339 bzw. 7.451 Personen). 155 Personen mit höherer Qualifikation, die ihren Job verlieren, und 6.367 Personen mit höherer Qualifikation, die durchgehend beschäftigt bleiben (bei Selbstwirksamkeit: 70 bzw. 2.841 Personen).

Die Arbeitslosigkeitseffekte und die Unterschiede sind statistisch signifikant auf dem *10 %-, **5 %- und ***1 %-Niveau.

Lesebeispiel: Bei Personen mit geringen bis mittleren Qualifikationen, die ihren Arbeitsplatz zwischen t_0 und t_1 verlieren, reduziert sich im Vergleich zur gewichteten Kontrollgruppe von Personen desselben Qualifikationsniveaus, die durchgehend beschäftigt bleiben, das Haushaltsäquivalenzeinkommen um 170,67 Euro (Arbeitslosigkeitseffekt für Personen mit geringen bis mittleren Qualifikationen). Bei Personen mit höherer Qualifikation beträgt der Arbeitslosigkeitseffekt mit Blick auf das Haushaltsäquivalenzeinkommen –268,06 Euro. Der Unterschied des Arbeitslosigkeitseffekts zwischen den nach Qualifikation gebildeten Subgruppen beträgt 97,39 Euro und ist statistisch nicht signifikant.

Quelle: PASS-ADIAB 7518, eigene Berechnungen. © IAB

bei Personen mit höheren Qualifikationen nach einem Arbeitsplatzverlust zumindest tendenziell weniger negativ entwickeln als bei Personen mit geringen und mittleren Qualifikationen. Einzig beim Haushaltseinkommen zeichnet sich bei höher Qualifizierten ein stärkerer Rückgang ab, was mit dem durchschnittlich höheren Lohnniveau der höher Qualifizierten vor der Arbeitslosigkeit zusammenhängen dürfte.

Fazit

Arbeitslosigkeit gilt als Risikofaktor für soziale Exklusion, denn die Möglichkeiten zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben hängen – zumindest für Menschen im erwerbsfähigen Alter – eng mit der Teilhabe am Erwerbsleben zusammen.

Dieser Eindruck ergibt sich aus zahlreichen Studien, die jeweils bestimmte Aspekte von Teilhabe adressieren. Daraus geht hervor, dass die Lebensverhältnisse von Arbeitslosen, etwa mit Blick auf den Lebensstandard, die soziale Einbindung oder die mentale Gesundheit, prekärer erscheinen als bei Erwerbstätigen. Dies kann verschiedene Ursachen haben, doch der vorliegende Bericht unterstreicht einmal mehr die zentrale Rolle, die Arbeitslosigkeit in diesem Zusammenhang spielt. Unsere Studie zeigt, dass der Verlust des Arbeitsplatzes zur Verschlechterung des individuellen Wohlbefindens sowie der materiellen und sozialen Teilhabechancen beiträgt. Dies trifft vor allem auch auf Menschen mit eher niedrigem Bildungsniveau zu, die über vergleichsweise geringe finanzielle und psychosoziale Ressourcen zur Bewältigung einer solchen Situation verfügen dürften.

Die Folgen eines Arbeitsplatzverlusts für die materielle und soziale Teilhabe haben wir in der vorliegenden Studie anhand von Veränderungen in unterschiedlichen Teilhabeindikatoren abgebildet. Zum Zeitpunkt der Messung dieser Veränderungen lag bei Personen, die arbeitslos geworden sind, der Arbeitsplatzverlust höchstens ein Jahr zurück. Dass sich in dieser relativ kurzen Zeitspanne negative Effekte in mehreren Teilhabedimensionen abzeichnen, ist bemerkenswert, denn soziale Teilhabe beziehungsweise Exklusion gelten als Prozesse, die sich mit der Zeit verstärken und mehr und mehr Lebensbereiche erfassen können.

Die differenzierte Betrachtung unterschiedlicher Facetten von Teilhabe verdeutlicht, dass sich ein Arbeitsplatzverlust nicht unmittelbar auf alle betrachteten Dimensionen auswirkt. So sind zunächst vor allem materielle Ressourcen betroffen. Einhergehend mit Einbußen beim verfügbaren Haushaltseinkommen schränken die Betroffenen ihren Lebensstandard erkennbar ein. Davon werden auch ihre Möglichkeiten berührt, aktiv am sozialen und kulturellen Leben teilzunehmen. Sie verzichten infolge des Arbeitsplatzverlusts aus finanziellen Gründen häufiger als zuvor auf relativ kostenintensive Aktivitäten wie Kino- oder Theaterbesuche oder die Bewirtung von Freunden zu Hause. Hingegen lassen sich im Beobachtungszeitraum keine Veränderungen hinsichtlich der Größe des Freundeskreises oder Mitgliedschaften in sozialen Organisationen (z. B. Vereinen) feststellen. Dass Arbeitslosigkeit sich auf verschiedene Formen von sozialer Teilhabe in unterschiedlicher Weise auswirken kann, deutet sich auch in früheren Studien an. So reduzieren Arbeitslose einer Untersuchung von Kunze und Suppa (2017) zufolge kurzfristig ihre Teilnahme an sozialen und kulturellen Veranstaltungen, während private Treffen im Freundeskreis eher zunehmen.

Im Einklang mit früheren Forschungsergebnissen bestätigt sich in der vorliegenden Studie, dass der Verlust von Erwerbsarbeit auch negative Auswirkungen auf die subjektive Einschätzung der eigenen Handlungsfähigkeit und Problemlösungskompetenz sowie auf die mentale Gesundheit und die Lebenszufriedenheit hat. Bei diesen Faktoren handelt es sich um individuelle Ressourcen, die letztlich auch die Wiederbeschäftigungs-

Dr. Stefanie Gundert
ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsbereich „Panel Arbeitsmarkt und soziale Sicherung“ im IAB.
stefanie.gundert@iab.de

Dr. Laura Pohlan
ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsbereich „Arbeitsmarktprozesse und Institutionen“ im IAB.
laura.pohlan@iab.de

chancen beeinflussen. Je höher im Einzelfall die psychische Belastung durch einen Arbeitsplatzverlust ausfällt, desto eher besteht die Gefahr einer länger andauernden Arbeitslosigkeit und in der Folge einer weiteren Verschlechterung der materiellen und sozialen Lebensbedingungen. Gerade verfestigte Arbeitslosigkeit und eine längere Abhängigkeit von Sozialleistungen können zu einer Verschärfung von Teilhabedefiziten führen (Christoph/Lietzmann 2013; Christoph et al. 2015). Um dem vorzubeugen und Langzeitarbeitslosigkeit gar nicht erst entstehen zu lassen, erscheint es wichtig, dass die Betroffenen möglichst schnell und dauerhaft wieder am Arbeitsmarkt Fuß fassen und bei Bedarf dabei unterstützt werden. Inwieweit sich die materielle und soziale Teilhabe verbessert, sollte nicht zuletzt von der Qualität der Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen abhängen (Gundert/Hohendanner 2014).

Im vorliegenden Bericht wurden die kurzfristigen Folgen von Arbeitslosigkeit aufgezeigt. In Anbetracht der teilweise drastisch eingeschränkten Teilhabemöglichkeiten von Personen, die bereits seit längerer Zeit erwerbslos sind und Grundsicherungsleistungen beziehen, erscheinen Maßnahmen der Arbeitsförderung, die unter anderem auf eine Verbesserung der Teilhabechancen abzielen, weiterhin sehr wichtig (Hirseland et al. 2012; Christoph et al. 2015; Gundert/Hohendanner 2015; Ivanov et al. 2020). In diesem Sinne wurde 2019 auch das Instrument „Teilhabe am Arbeitsmarkt" (§ 16i Teilhabechancengesetz) zur Förderung der Teilhabe und Lebensqualität von besonders arbeitsmarktfernen Personen aufgelegt (Bauer et al. 2021). Wie der vorliegende Bericht zeigt, kann Arbeitslosigkeit das gesellschaftliche Zugehörigkeitsempfinden der Betroffenen beeinträchtigen. Teilhabefördernde Maßnahmen können Ausgrenzungserfahrungen von Menschen in prekären Lebensumständen entgegenwirken und auf diese Weise zur Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts beitragen.

Die hier dargestellten Ergebnisse beziehen sich auf den Zeitraum 2007 bis 2018 und erlauben keine direkten Vorhersagen für die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie auf Teilhabe und individuelles Wohlbefinden. Im Zuge der Pandemie hat Langzeitarbeitslosigkeit zugenommen und damit auch die Zahl der potenziell besonders von individuellen und sozialen Arbeitslosigkeitsrisiken Betroffenen. Die Kontaktbeschränkungen und die Unsicherheit über die konjunkturelle Entwicklung könnten negative Wirkungen von Arbeitslosigkeit zusätzlich verstärken. Infolge der aktuellen Krise stehen manche Personengruppen vor besonderen Herausforderungen. Personen mit gesundheitlichen Einschränkungen gehören nicht nur in Bezug auf die gesundheitlichen Folgen einer Corona-Infektion zur Risikogruppe, sondern sie haben im Falle eines Arbeitsplatzverlusts auch ein höheres Risiko, länger erwerbslos zu bleiben. Welche Auswirkungen die Pandemie auf die materielle und soziale Teilhabe hat, ist daher eine drängende Forschungsfrage, die zukünftige Studien untersuchen sollten.

Literatur

Bandura, Albert (1997): Self-efficacy: The exercise of control. Worth Publishers, Freeman, New York.

Bartelheimer, Peter (2004): Teilhabe, Gefährdung und Ausgrenzung als Leitbegriffe der Sozialberichterstattung. SOFI-Mitteilungen Nr. 32, 47–61.

Bartelheimer, Peter; Behrisch, Birgit; Daßler, Henning; Dobslaw, Gudrun; Henke, Jutta; Schäfers, Markus (2020): Teilhabe – eine Begriffsbestimmung. Springer VS, Wiesbaden.

Bauer, Frank; Bennett, Jenny; Coban, Mustafa; Dietz, Martin; Friedrich, Martin; Fuchs, Philipp; Gellermann, Jan; Globisch, Claudia; Gottwald, Markus; Griceviv, Zbignev; Hülle, Sebastian; Kiesel, Markus; Kupka, Peter; Nivorozhkin, Anton; Promberger, Markus; Raab, Miriam; Lobato, Philipp Ramos; Schmucker, Alexandra; Stockinger, Bastian; Trappmann, Mark; Wenzig, Claudia; Wolff, Joachim; Zabel, Cordula; Zins, Stefan (2021): Evaluation der Förderinstrumente nach §16e und §16i SGB II – Zwischenbericht. IAB-Forschungsbericht 3/2021.

Bender, Stefan; Fahrmeier, Ludwig; Lang, Stefan (2000): Determinanten der Arbeitslosigkeit in Westdeutschland. In: Büchel, Felix; Diewald, Martin; Krause, Peter; Mertens, Antje; Solga, Heike (2000): Zwischen drinnen und draußen. Arbeitsmarktchancen und soziale Ausgrenzung in Deutschland. Leske und Budrich, Opladen, 79–94.

Castel, Robert (2002): Die Metamorphosen der sozialen Frage. Eine Chronik der Erwerbsarbeit. UVK Universitätsverlag Konstanz, Konstanz.

Christoph, Bernhard; Gundert, Stefanie; Hirseland, Andreas; Hohendanner, Christian; Hohmeyer, Katrin; Lobato, Philipp Ramos (2015): Ein-Euro-Jobs und Beschäftigungszuschuss: Mehr soziale Teilhabe durch geförderte Beschäftigung? IAB-Kurzbericht 3/2015.

Christoph, Bernhard; Lietzmann, Torsten (2013): Je länger, je weniger? Zum Zusammenhang zwischen der Dauer des ALG-II-Leistungsbezuges und den materiellen Lebensbedingungen der Betroffenen. Lucius & Lucius, Jg. 59, H. 2, 167–196.

Dieckhoff, Martina; Gash, Vanessa (2014): Unemployed and alone? Unemployment and social participation in Europe. International Journal of Sociology and Social Policy, 35 (1/2), 67–90.

European Commission (2010): Combating Poverty and Social Exclusion. A Statistical Portrait of the European Union 2010. Publications Office of the European Union, Brüssel.

Gundert, Stefanie; Hohendanner, Christian (2015): Active labour market policies and social integration in Germany: Do ‚one-euro-jobs' improve individuals' sense of social integration? European Sociological Review, 31 (6), 780–797.

Gundert, Stefanie; Hohendanner, Christian (2014): Do fixed-term and temporary agency workers feel socially excluded? Labour market integration and social well-being in Germany. Acta Sociologica, 57 (2), 135–152.

Hagenaars, Aldi J. M.; de Vos, Klaas; Zaidi, M. Asghar (1994): Poverty Statistics in the Late 1980s: Research Based on Micro-data. Office for Official Publications of the European Communities, Luxembourg.

Hirseland, Andreas; Ramos Lobato, Philipp; Ritter, Tobias (2012): Soziale Teilhabe durch geförderte Beschäftigung? Das Beispiel des Beschäftigungszuschusses. In: WSI-Mitteilungen, Jg. 65, H. 2, S. 94–102.

Ivanov, Boris; Pfeiffer, Friedhelm; Pohlan, Laura (2020): Do job creation schemes improve the social integration and well-being of the long-term unemployed? Labour Economics, 64, Art. 101836.

Jahoda, Marie (1981): Work, employment, and unemployment: values, theories, and approaches in social research. American Psychologist, 36 (2), 184–191.

Kronauer, Martin (1998): ‚Social exclusion' and ‚underclass' – new concepts for the analysis of poverty. In: Andreß, Hans-Jürgen (1998): Empirical Poverty Research in a Comparative Perspective. Routledge, London.

Kunze, Lars; Suppa, Nicolai (2017): Bowling alone or bowling at all? The effect of unemployment on social participation. Journal of Economic Behavior & Organization, 133, 213–235.

Luszczynska, Aleksandra; Gutiérrez-Dona, Benicio; Schwarzer, Ralf (2005): General self-efficacy in various domains of human functioning: Evidence from five countries. International Journal of Psychology, 40 (2), 213–235.

Paul, Karsten; Moser, Klaus (2009): Unemployment impairs mental health: Meta-analyses. Journal of Vocational Behavior, 74 (3), 264–282.

Pohlan, Laura (2019): Unemployment and social exclusion. Journal of Economic Behavior and Organization, 164, 273–299.

Popp, Sandra; Schels, Brigitte (2008): 'Do you feel excluded?' The subjective experience of young state benefit recipients in Germany. Journal of Youth Studies, 11 (2), 165–191.

Promberger, Markus (2008): Arbeit, Arbeitslosigkeit und soziale Integration. Aus Politik und Zeitgeschichte, 58 (40/41), 7–15.

Riddell, W. Craig; Song, Xueda (2011): The impact of education on unemployment incidence and re-employment success: evidence from the US labour market. Labour Economics, 18 (4), 453–463.

Rodgers, Gerry (1995): What is special about a 'social exclusion' approach? In: Social Exclusion: Rodgers, Gary; Gore, Charles; Figueiredo, Jose (1995): Rhetoric, Reality, Responses. International Labour Organization, Switzerland, 43–55.

Schwarzer, Ralf (1994): Optimistische Kompetenzerwartung: Zur Erfassung einer personellen Bewältigungsressource. Diagnostica, 40 (2), 105–123.

Sen, Amartya (1985): Commodities and Capabilities. Lectures in Economics: Theory, Institutions, Policy. Elsevier Science Ltd, Oxford.

Suppa, Nicolai (2021): Unemployment and subjective well-being. GLO Discussion Paper No. 760.

Tisch, Anita; Wolff, Joachim (2015): Active labour market policy and its outcomes. Does workfare programme participation increase self-efficacy in Germany? International Journal of Sociology and Social Policy, 35 (1/2), 18–46.

Trappmann, Mark; Bähr, Sebastian; Beste, Jonas; Eberl, Andreas; Frodermann, Corinna; Gundert, Stefanie; Schwarz, Stefan; Teichler, Nils; Unger, Stefanie; Wenzig, Claudia (2019): Data Resource Profile: Panel Study. Market and Social Security (PASS). International Journal of Epidemiology, 48 (5), 1411–1411g.

Impressum | IAB-Kurzbericht Nr. 2, 4.2.2022 | Herausgeber: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) der Bundesagentur für Arbeit, 90327 Nürnberg | Redaktion: Elfriede Sonntag | Grafik & Gestaltung: Nicola Brendel | Foto: Jutta Palm-Nowak | Druck: MKL Druck GmbH & Co. KG, Ostbevern | Rechte: Diese Publikation ist unter folgender Creative-Commons-Lizenz veröffentlicht: Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International (CC BY-SA 4.0) https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de | Bezug: IAB-Bestellservice, c/o wbv Media GmbH & Co. KG, Auf dem Esch 4, 33619 Bielefeld; Tel. 0911-179-9229 (es gelten die regulären Festnetzpreise, Mobilfunkpreise können abweichen); Fax: 0911-179-9227; E-Mail: iab-bestellservice@wbv.de | IAB im Internet: www.iab.de. Dort finden Sie unter anderem diesen Kurzbericht zum kostenlosen Download | Anfragen: iab.anfragen@iab.de oder Tel. 0911-179-5942 | ISSN 0942-167X | DOI 10.48720/IAB.KB.2202